Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 41 — **Laasphe, Samstag den 4. April 1925** — **50. Jahrgang**

Die Vorbereitungen zum zweiten Wahlgang.

Das Zentrum schlägt Marx als Einheitskandidaten vor.

Wie wir erfahren, hat der Reichsparteivorstand des Zentrums, soweit seine Mitglieder in Berlin anwesend sind, den Beschluß gefaßt, an die anderen Parteien, und zwar nicht nur an Sozialdemokraten und Demokraten, sondern auch an die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei heranzutreten und ihnen offiziell Herrn Dr. Marx als Einheitskandidaten für die Reichspräsidentenwahl vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist den Parteien durch die Abgeordneten Joos, Schreiber und Herold mitgeteilt worden.

Gegen einen bürgerlichen republikanischen Sammelkandidaten.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für das östliche Westfalen weist nach einer Meldung in einem Aufruf an die sozialdemokratischen Wähler darauf hin, daß alle Verhandlungen der Weimarer Koalition von vornherein als abgebrochen zu betrachten seien, wenn bei Zentrum und Demokraten die Einbildung bestehen sollte, als könnte die Sozialdemokratische Partei, die allein fast doppelt so stark sei wie Demokraten und Zentrum zusammengenommen, in der Frage des Kandidaten für die Reichspräsidentschaft in eine Selbstentäußerung einwilligen. Die „Bielefelder Volkswacht" lehnt die Unterstützung derartiger Vorschläge ab und betont, daß die Sozialdemokratie als weitaus stärkste republikanische Partei aus dem ersten Wahlgang hervorgegangen sei. Daher könnte sie nicht Verzicht leisten, sondern der republikanische Sammelkandidat müsse ihren Reihen entnommen werden. Ein anderer Weg würde schwere Komplikationen für die Sozialdemokratische Partei zur Folge haben.

Die Wahl Höpker-Aschoffs zum preußischen Ministerpräsidenten.

Ueber Höpker-Aschoff wird erklärt, daß er gegen den Plan, ihn zum Ministerpräsidenten zu machen, in der demokratischen Fraktion zunächst äußersten Widerspruch erhoben hat. Er habe sich in sein Amt als Finanzminister eingelebt und wolle diesen Posten nicht ohne Not wieder verlassen. Schließlich erklärte er, dem Druck nachgeben und den ihm angebotenen Ministerpräsidentenposten annehmen zu wollen. Er würde aber unter keinen Umständen halbe Sache machen. Er würde versuchen, ein Kabinett auf breiterer Basis zustande zu bringen, zum mindesten durch Erlangung der Neutralität der Deutschen Volkspartei. Er würde keinen Augenblick, wenn seine Bemühungen, ein Kabinett zustande zu bringen, durch den Widerstand im Landtag scheitern würde, vor der Auflösung des Landtages zurückschrecken. Man rechnet damit, daß die Sozialdemokraten von Braun Abstand genommen haben mit Rücksicht auf seine immer noch mögliche Kandidatur für den Reichspräsidentenposten.

In weiteren Beratungen des interfraktionellen Ausschusses nach der Wahl von Höpker-Aschhoff hat man sich darauf geeinigt, daß der neue Ministerpräsident den Versuch einer Kabinettsbildung machen soll. Vor der Auflösung des Landtages scheinen auch Demokraten und Zentrum Furcht zu haben. Würde die Weimarer Koalition für die Auflösung des Landtages sein, so müßte ohne weiteres der Ministerpräsident, der Landtagspräsident und der Präsident des Staatsrates die Auflösung beschließen. Die Sozialdemokratie scheint eine Auflösung des Landtages so herbeiführen zu wollen, daß die Wahl etwa 4 Wochen nach dem zweiten Wahlgang vom 26. April stattfinden würde.

Eine gemeinsame interalliierte Antwort in der Garantiefrage?

Nach den Morgenblättern hat de Fleuriau Chamberlain über die noch immer in Vorbereitung befindliche französische Note auf das deutsche Memorandum vom 24. Februar eingehend unterrichtet. Innerhalb des englischen Kabinetts bestehe, so schreiben die Morgenblätter, jetzt Neigung, keine getrennte Note an die Reichsregierung zu richten. Der gut unterrichtete „Petit Parisien" schreibt bestätigend: Die letzte Entwicklung der diplomatischen Unterhandlungen berechtigt zu der Annahme, daß Deutschland eine ursprünglich von Frankreich entworfene interalliierte Note zugestellt wird, die gleichzeitig die Auffassung der englischen und belgischen Regierung widerspiegeln wird. Die Note wird, nach dem „Echo de Paris", angeblich nachstehende Punkte enthalten: Deutschland wird aufgefordert, erstens seine Absichten für die Aufnahme in den Völkerbund unzweideutig bekanntzugeben und sich bereitzuerklären, sämtliche Verpflichtungen des Völkerbundes anzuerkennen, zweitens Auskunft darüber zu geben, welche Absichten es in der Grenzfrage gegenüber Polen und der Tschechoslowakei hat und ob es die Angliederung Oesterreichs plant, drittens sich darüber zu äußern, ob in die Garantierung der Westgrenzen auch Belgien und Italien einbegriffen sind.

Preußischer Landtag.

Entgegen einer Pressemeldung, daß der zum preußischen Ministerpräsidenten erwählte Abg. Dr. Höpker-Aschoff die Wahl abgelehnt habe und aus Berlin abgereist sei, erfahren wir, daß beides unzutreffend ist. Allerdings beabsichtigte Dr. Höpker, Berlin zu verlassen, er hat indessen seine Reise angesichts der politischen Situation noch hinausgeschoben. In demokratischen Kreisen des Landtages neigt man der Ansicht zu, daß Dr. Höpker tatsächlich über kurz oder lang die Ablehnung der Wahl erklären wird, die ihm gewissermaßen aufgezwungen worden ist. So heißt es, daß Dr. Höpker seinem Unwillen darüber Ausdruck gegeben hat, daß man ihm für eine derartig wichtige Entscheidung kaum 5 Minuten Zeit gelassen habe.

Zu Beginn der Mittwochsitzung gedachte Präsident **Bartels** im Landtage des Unglücks bei der Reichswehr. Die Abgeordneten erhoben sich bei der kurzen Ansprache von den Plätzen. Der Präsident wird dem Reichswehrminister und den Angehörigen der Verunglückten das Beileid des Landtages übermitteln.

Sodann überwies der Landtag den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses des Staatsgerichtshofes, der dem Abg. Obuch (Komm.) seine Tätigkeit als Verteidiger untersagt hat, ferner den Antrag, 20 Millionen zur Förderung des Wohnungsbaues für kinderreiche Familien zur Verfügung zu stellen, an den Ausschuß. Ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Personalabbauverordnung und Wiedereinstellung der abgebauten Beamten, Angestellten und Arbeiter wurde, dem Ausschußantrag entsprechend, abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Abbau der Wahlbeamten soll um 3 Uhr stattfinden. Das Haus trat in die zweite Beratung der Novelle auf

höhere Besteuerung des Wanderlagerbetriebes

ein.

Die Novelle wurde nach längerer Aussprache, in der namentlich die Parteien der Rechten einen größeren Schutz gegen die im Wanderlagergewerbe besonders tätigen Ostjuden fordern, in zweiter und dritter Lesung nach dem Regierungsvorschlage angenommen.

Die Vorlage wegen

Bereitstellung weiterer Geldmittel für die Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse

an der oberen und mittleren Oder hat der Ausschuß mit der Aenderung zur Annahme empfohlen, daß statt 3,2 Millionen 3,7 Millionen bewilligt werden. Im ganzen sind zehn Millionen Goldmark erforderlich. In eingehender Beratung wurden die lokalen Verhältnisse, insbesondere bei den Neusalzer Tafelanlagen und beim Grünberger Deich beleuchtet. Ein schnelles Eingreifen der Regierung wurde von den verschiedensten Seiten auf das dringendste gefordert.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Annahme mit 212 gegen 41 Stimmen. Die Parteien der Rechten haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die übrigen Anträge des Ausschusses betreffend die Einstellung des Personalabbaues in Preußen, Aufhebung der Besoldungssperre usw. gelangten ebenfalls zu Annahme.

Der Landtag trat dann in die

zweite Beratung der Novelle zum Schutzpolizeibeamten-Gesetz

ein. Die Novelle bringt eine Reihe Aenderungen, die sich nötig machen, um die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Reichsrahmengesetz anzupassen. Im Ausschuß war man der Ansicht, daß das grundlegende Gesetz selbst durch ein neues Gesetz geändert werden müsse, da die bestehenden Bestimmungen allzu große Mängel aufweisen.

Abg. **Borck** (Dn.) bezeichnete das Versorgungsgesetz in der jetzigen Form als untragbar. Die Schutzpolizei dürfe nicht ein Sammelpunkt Arbeitsloser sein. Die Disziplin dürfe nicht untergraben werden, wie es durch Runge in Halle und Lübbring in Königsberg geschehen sei. (Unruhe bei den Soz.)

Lieselotte.

4] Roman von Fritz Gantzer.

„Wiegandt war von jeher nicht unser Freund," fuhr Lieselotte fort. „Er hat uns durch sein Dazwischenkommen manchen Spaß verdorben. Das machte aber nur, weil er eure Mamsell in Lindeneck haßt. Warst du nun in Driebusch, so übertrug er gewissermaßen allen Haß und alle Feindschaft auf dich. — Und dort ist auch die Buche, von der du einmal ein Krähennest herunterholen wolltest und nachher selbst nicht wieder herabkamst. Da erschien Wiegandt auch auf der Bildfläche und nannte dich den „Lindeneckschen Strauchräuber". Weißt du noch, wie ich ihm da vor Wut beinahe ins Gesicht gesprungen wäre?"

„Ich weiß alles noch, Lieselotte," antwortete Heinz, „das ist ja noch gar nicht so lange her."

„Nun, das Rencontre mit Wiegandt gelegentlich des Krähennestausnehmens nun doch schon so an die acht Jahre."

Sie betrachtete nachdenklich die goldnen, hellen Sonnenlichter, die durch die Buchenzweige schlüpften und das grüne, schwellende Moos küßten, über das beide dahingingen, und seufzte.

„Wie die Zeit vergeht, Heinz, schon wieder acht Jahre! Aus dem „Lindeneckschen Strauchräuber" ist ein schmucker Leutnant geworden und aus der kleinen, wilden Lieselotte eine Sechzehnjährige, der es gar nicht so recht in den Sinn will, daß sie keine Dummenjungenstreiche mehr machen soll. Schade!"

„Daß du nicht mehr tolle Streiche verüben darfst?" fragte Heinz.

„Das auch, Heinz. Ach, du weißt gar nicht, wie heiß ich manchmal unsere schöne Kinderzeit zurücksehne, nur um in Gemeinschaft mit dir einmal wieder eine recht verwickelte, tolle Geschichte von Stapel zu lassen. Und dann überhaupt: Warum hat alles im Leben einmal ein Ende, selbst das Schönste?"

Sie sah sehnsüchtig fragend den Buchengang hinab, an dessen Ende man, über einen freien Rasenplatz hinweg, Schloß Driebusch, einen einfachen, altersgrauen Bau, erblickte.

„Warum, Lieselotte? Wir leben in einer Welt, die von der Vergänglichkeit beherrscht wird," bemerkte Heinz. „Wir könnten doch auch unmöglich ewig als zwei wilde Rangen Krähennester ausnehmen und Indianer spielen."

„Freilich nicht," entgegnete sie lustig lachend. Aber dann verschwand plötzlich der sonnige Glanz in den hellen, lieben Augen; ein ernster Ausdruck kam in ihre Züge, und mit einer leisen Trauer im Ton sagte sie: „Aber daß die Zeit uns in ihrem rauschenden Strom auseinanderführte, darüber könnte man ihr gram sein."

Heinz haschte nach der Hand seiner Begleiterin und fragte: „So hast du Sehnsucht nach mir, kleine Lieselotte, wenn ich fern von dir bin?"

Aber sie entriß ihm ihre Hand, eilte voraus und rief: „Dummes Zeug, Heinz! Komm her, hier ist mein Frühbeet mit den ersten Tazetten und Hyazinthen."

Sie stand schon vor dem Blumenbeet auf dem großen Rasenplatz und erläuterte Heinz, als er neben sie getreten war, wie sie die Knollen im Herbst selbst gepflanzt und gegen die Winterkälte sorglich gedeckt habe. „Noch acht Tage solch Wetter, wie wir es heute haben, dann blüht alles," sagte sie zum Schluß.

„Also auch Gärtnerin?" fragte Heinz und kniete neben dem Beet nieder.

„Alles, was du willst: Wirtschaftsmamsell, genaue Kennerin der Ackerwirtschaft, Spezialität: Rübenkultur, Obstbau, Blumenpflege, mit einem Worte alles das, was nötig ist, wenn man ein rechtes Landkind sein will. Und nun komm endlich nach dem Hof zu den vielgenannten Küken."

Sie gingen quer über den Rasenplatz, schritten um das Schloß und betraten den sauber gehaltenen, großen Wirtschaftsraum.

Vor einem Drahtgehege blieb Lieselotte stehen und wies Heinz mit vielem Stolze die darin in der warmen Sonne lustig hin- und hereilenden Küken. Sie zählte sie und sagte nach der Zahl vierzehn beruhigt: „Es sind noch alle. Wir haben nämlich Ratten, Heinz, weißt du, und da bin ich immer in Sorge, daß das Ungeziefer ein paar der kleinen, reizenden Dinger würgt. Im vorigen Jahr kamen uns sechs Stück weg. Ist das nicht jammerbar?"

Heinz verstand nicht, wie man von jungen Hühnern so viel Wesens machen könne, und lächelte belustigt.

Lieselotte war empört.

„Na ja, ich hätte vorher bedenken sollen, daß einem Leutnant Küken außerhalb des Gesichtsfeldes und der Interessensphäre liegen," sagte sie gereizt, „ich war schön dumm, daß ich dir die kleinen Dinger zeigte. — — Kommst du noch mit hinein?"

„Das sieht wenig nach Einladung aus, liebes Kind. Ich glaube auch, wir blieben heute in einem Streite, darum wird es besser sein, ich gehe."

„Wie du willst," sagte sie ganz gleichgültig und sah an ihm vorüber. „Jedenfalls werde ich dich nicht lange quälen, daß du bleiben möchtest. Also: Ja oder nein?"

„Nein!" antwortete Heinz eigensinnig. „Vielleicht komme ich morgen noch einmal herüber, übermorgen geht mein Urlaub schon zu Ende. Adieu, Lieselotte!"

Sie bat nicht, daß er vor Ablauf seines Urlaubs noch einmal kommen möchte, streckte ihm nur die Hand hin und sagte ganz kurz und kühl: „Adieu, Heinz!"

Er ging den Weg, den er mit Lieselotte gemeinsam gekommen war, zurück und bedachte dabei, daß sie in ihrem ganzen Wesen die alte geblieben sei. Trotz allen impulsiven Empfindens, aller Weichherzigkeit immer gleich kurz angebunden, sobald sie sich verletzt glaubte. Ja, die Bezeichnung „Kratzbürste" war treffend. Und als er an der Stelle vorüberging, wo sie beide die Veilchen gepflückt hatten, mußte er lächeln über ihre Spröde und zeitweilig hervorbrechende Schroffheit. Und in Gedanken nannte er sie wieder „Kratzbürste", nur daß er jetzt der Bezeichnung das Wörtchen „liebe" vorsetzte.

Die „liebe Kratzbürste" war unterdessen längst im Hause verschwunden. Sie ging gleich nach der Küche und begann auf dem Küchentische damit, Vasen und Schalen, die sie aus den Zimmern sich hatte holen lassen, mit Veilchen zu füllen.

Die auf Schloß Driebusch alt und grau gewordene Mamsell Rose Holtz — man nannte sie kurzweg „die Holtzen", wenn man in ihrer Abwesenheit von ihr sprach, während sie im übrigen streng auf die Titulatur „Mamsell" hielt — stand am Herde und kochte.

„Du meine Güte, die vielen Veilchen! Wo sollen die denn alle ein Ende nehmen," gab sie ihrer Verwunderung Ausdruck, nachdem sie dem Beginnen Lieselottens eine ganze Weile schweigend zugeschaut hatte. „Es ist überhaupt ein Unsinn, das alles abzureißen, Fräulein Lieselotte."

„Mit nichten, Rose, das ganze Haus soll nach Frühling duften, in jedes Zimmer kommt ein Strauß," sagte Lieselotte, während sie geschäftig und glücklich ordnete.

Die Holtzen brummte etwas von „Zeitvertrödeln" und „lieber etwas Besseres tun" und schien von der Tätigkeit des jungen Mädchens nicht sehr erbaut zu sein. „Uebrigens hatte ich Hilfe beim Pflücken, sonst wären's nicht so viel geworden," bemerkte Lieselotte, als sie zwei Vasen gefüllt hatte und nach einer Schale griff.

„Hilfe?" fragte die Mamsell erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) trat für eine Vermehrung der Wachtmeisterstellen ein.

Nachdem noch der Kommunist **Kasper** in mehr als einstündiger Rede sich über das Schupowesen ausgesprochen hatte, wobei er den Beamten bestritt, überhaupt noch Staatsdiener zu sein, weil sie durch die Kontrolle der Entente zu Knechten des internationalen Kapitalismus geworden seien, wurde vertagt.

Die Trauerfeier im Reichstage.

Der Beginn der Reichstagssitzung vom Mittwoch stand im Zeichen der Trauer über die bei dem furchtbaren Unglück in der Weser ertrunkenen Soldaten der Reichswehr. Sofort nach Sitzungsbeginn hielt der **Reichstagspräsident Löbe** eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich leider die erschütternde Nachricht bewahrheite, daß über 70 Personen der Reichswehr bei der Ausführung von Uebungsaufgaben mit ihrem Offizier ertrunken seien. Es bestehe geringe Hoffnung, daß von den 78 Vermißten noch jemand gerettet werden könne. Reichstagspräsident Löbe sprach dann im Namen des Reichstages sowohl den Angehörigen der Verunglückten wie der Reichswehr die tiefste Anteilnahme aus.

Der Reichstagspräsident erteilte anschließend dem **Reichswehrminister Dr. Geßler** das Wort. Dieser dankte zuerst dem Präsidenten sowie dem Reichstag für die eben ausgesprochenen Worte der Anteilnahme. Die Katastrophe an der Weser, führte er weiter aus, stehe beispiellos da. Unerhört groß sei die Zahl der Opfer. Eine verantwortliche Erklärung über die Ursachen sei im Augenblick noch nicht möglich, vor allem deshalb, weil der für die Fährfahrten verantwortliche Offizier noch nicht vernehmungsfähig sei. Eine Untersuchung, zu der er den Chef des Pionierwesens abgeordnet habe, und eine gerichtliche Untersuchung würden volle Klarheit über die Ursachen des Unglücksfalles ergeben. Der Minister bringt dann einen vorläufigen Bericht über die Katastrophe zur Kenntnis. Er teilt mit, daß wahrscheinlich ein Offizier und 78 Mann ertrunken seien. Die Aussicht darauf, daß sich noch mehr Vermißte anfinden, sei gering.

Verstärkt werde die Trauer durch einen neuen Unfall. Gestern hätten bei der Marine zwei Heizer und zwei Arbeiter ihr Leben eingebüßt. Ebensoviele Personen seien verwundet worden. Der Minister stellt einen baldigen amtlichen Bericht in Aussicht.

Nachdem nunmehr Reichstagspräsident **Löbe** den anwesenden Mitgliedern des Hauses gedankt hat, und nachdem die Mitglieder, die sich während der Trauerkundgebung von ihren Plätzen erhoben hatten, wieder gesetzt hatten, tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über die Anträge des Landgerichts Magdeburg auf Erteilung der Genehmigung zur Vernehmung mehrerer Reichstagsabgeordneter im Rotharditprozeß. Der Berichterstatter ist der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell. Er bittet, der Reichstag wolle nach den Ausschußverhandlungen beschließen, die Genehmigung zur Vernehmung der Abgg. Silberschmidt, Graßmann, Schlicke und Giebel zu versagen. Der Antrag wird ohne Aussprache einstimmig angenommen.

Das Plenum tritt darauf in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über den

Lehrgang der Grundschule

ein.

Abg. **Seiffert** (Völk. Vereinigung) hält es für erforderlich, daß die besserbegabten Schüler die Schule in einem kürzeren Zeitraum durchlaufen.

Abg. **Fleißner** (Soz.) begründet die Anträge seiner Fraktion.

Ministerialrat Dr. **Kestner** vom preußischen Kultusministerium befürwortet eine Einigung in der Grundschulfrage. Man sollte doch weitere Beunruhigungen von der Grundschule fernhalten, damit ihre fernere Entwicklung gesichert werde. Es sei unerträglich, wenn die Grundschule alljährlich zu Ostern beunruhigt werde. Sie sei auf vier Jahre festgelegt und müsse auch so bleiben. Das preußische Kultusministerium habe sich mit besonderer Liebe dieser Frage angenommen, und der Unterrichtsausschuß des preußischen Landtages habe alle Anträge auf Schaffung von besonders begabten Klassen und die Zulassung zu mittleren und höheren Schulen mit dreijähriger Grundschule abgelehnt. Besondere Einrichtungen zugunsten begabter Schüler seien im allgemeinen nicht möglich. Der Redner erhebt Bedenken gegen die von den Regierungsparteien des Reichstags beabsichtigte Regelung der Grundschulfrage.

Frau Abgeordnete **Pfülz** spricht sich gegen jede Kürzung des Lehrganges in den Grundschulen aus und fordert Erweiterung des Lehrganges von vier auf sechs Jahre.

Der grundlegende § 1 des Grundschulgesetzes wird darauf gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten in folgender Fassung angenommen: **Der Lehrgang der Grundschule umfaßt vier Jahresklassen (Stufen). In Einzelfällen können besonders leistungsfähige Schüler nach Anhören des Grundschullehrers und mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde nach drei Jahren Grundschule zur Aufnahme in die höhere oder mittlere Schule zugelassen werden.**

Frau Abgeordnete **Pfülz** beantragt, daß Lebenshaltungs- und Bildungskosten für besonders leistungsfähige Schulkinder in vollem Umfange dem Reich und den Ländern aufzuerlegen sind, wenn diese Schulkinder infolge der wirtschaftlichen Lage nur Volksschulbildung erhalten würden.

Abgeordneter **Rönneburg** (Dem.) verlangt eine Vorlage in gleicher Richtung. Auch die Gemeinden sollen zu den Kosten herangezogen werden.

Abgeordneter **Schreiber** (Ztr.) hebt hervor, daß seine Fraktion die Betätigung des Denkens in der Schule seit jeher verfochten hat. Der sozialdemokratische Antrag und die damalige Entschließung seien aber zu allgemein gehalten und ohne materiellen Unterbau. Er könne ihnen daher nicht zustimmen, sei aber bereit, auf eine Ausgestaltung der Erziehungsbeihilfe hinzuwirken.

Abg. **Hörnle** (Komm.) wirft den Rechtsparteien in der Frage der Begabten-Forderung Demagogie vor.

Frau Abgeordnete **Scheidel** (Dn.) warnt davor, die Schulzeit unnötig zu verlängern.

Abg. **Korell** (Dem.) weist kommunistische Angriffe gegen die Lehrer zurück.

Abg. **Runkel** (D. Vp.) lehnt den demokratischen und sozialdemokratischen Antrag ab und tritt dem Standpunkte bei, daß für die Erziehungsbeihilfe im Etat die erforderlichen Mittel eingesetzt werden müssen.

Ein Antrag der Abgeordneten Frau **Pfitz** (Soz.), die Weiterberatung zu vertagen, bis die finanziellen Unterlagen vorliegen, wird abgelehnt. Ein Antrag derselben Abgeordneten, die Kosten für besonders leistungsfähige Schulkinder dem Staat zu übertragen, wird ebenfalls abgelehnt. Nach § 2 soll das Gesetz am 1. April 1925 in Kraft treten. Abgeordnete Frau **Pfitz** beantragt als Termin des Inkrafttretens den 1. April 1926 festzusetzen.

Angenommen wird schließlich der Antrag der Regierungsparteien, wonach das Gesetz mit dem Tage der Verkündung in Kraft tritt.

Abg. **Dr. Schwarz** (Komm.) behauptet, das Gesetz sei verfassungsändernd und müsse eine Zweidrittelmehrheit haben. (Widerspruch.) Das Gesetz müsse lauten: Gesetz zur Beseitigung der Grundschule.

Dann ist die zweite Lesung der Vorlage beendet.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs wegen der Vereinbarung über die Verteilung von Reichsschifferpatenten.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über den Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Kenzler (Komm.) wegen Bedrohung und groben Unfugs, verübt in einer Versammlung in Offenburg. Der Ausschuß beantragt, die Genehmigung wie üblich zu versagen.

Abg. **Sachs** Dn.) erhebt dagegen Widerspruch.

Abg. **Dr. Levi** (Soz.) berichtet über einen anderen Fall, der den Abg. v. Graefe (Völk. Vereinig.) betrifft. Der Ausschuß beantragt, auch in diesem Falle die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu erteilen.

78 Todesopfer bei dem Reichswehrunglück auf der Weser.

Wie der Infanterieführer VI in Hannover amtlich mitteilt, ist damit zu rechnen, daß das Reichswehrunglück auf der Weser insgesamt 78 Opfer gefordert hat. Bei der 14. Kompagnie des Infanterieregiments 18 in Detmold werden 32 Mann vermißt, bei der 16. Kompagnie 44 Mann. Außerdem fehlen bei der Kraftfahrabteilung IV. Münster ein Offizier und vom Pionierbataillon VI. Minden in Westfalen ein Mann.

Das am schwersten betroffene Reichswehrregiment 18 in Detmold gibt zu dem Unglück an der Weser folgenden Bericht heraus:

„Das Bataillon hatte an einer größeren Uebung gemeinsam mit den Truppen der Standorte Hameln, Bückeburg, Minden und Osnabrück in der Gegend von Veltheim an der Weserübung teilgenommen. Im Verlaufe dieser Uebung sollte das Bataillon auf einer von den Pionieren gebauten Fähre über die Weser übergesetzt werden. Diese Fähre hatte schon mehrmals den Fluß überquert und u. a. auch einen schweren Lastkraftwagen übergesetzt, so daß an ihrer richtigen Bauart und Haltbarkeit nicht zu zweifeln war. Sie wurde von vier Pontons getragen. Um neun Uhr vierzig Minuten vormittags sollten die 14. und zwei Züge der 16. Kompagnie, im ganzen etwa 120 Mann, vom Süd- ans Nordufer übergesetzt werden. Aus bisher nicht geklärten Ursachen füllte sich eins der Pontons mit Wasser, so daß die Fähre an diesem Ende unter den Wasserspiegel sank. Nach wenigen Sekunden füllten sich alle Pontons mit Wasser. Die ganze Fähre mit allen darauf befindlichen Offizieren und Mannschaften sank. Ein großer Teil konnte schwimmend das Ufer erreichen. Auf sofort vom Ufer abstoßenden Pontons konnte ein Teil der mit den Wellen ringenden Mannschaften aufgenommen werden. Alle in der Nähe befindlichen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften beteiligten sich zum Teil unter Einsetzung des eigenen Lebens am Rettungswerk. Auf beiden Seiten wurden die Ufer abgesucht nach den etwa ans Land treibenden Soldaten. Wenn man auch die Hoffnung nicht aufgeben darf, daß sich etliche von den Vermißten noch einfinden werden, so ist doch leider damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Vermißten den Tod in den Wellen gefunden hat. Da übrigens die Rekruten glücklicherweise mit leeren Tornistern ausgerüstet waren, konnten sich viele retten. Ueber die Ursachen des Unglücks kann Bestimmtes noch nicht gesagt werden. Jedenfalls scheint aber so viel festzustehen, daß irgendein Verschulden nicht vorliegt. Die Fähre war vorschriftsmäßig gebaut, hatte sich auch bereits bei mehreren Ueberquerungen als haltbar und sicher erwiesen und trug nicht die zulässige Höchstbelastung. Es hätten nach den Vorschriften auf derselben Fähre noch etwa dreißig Mann übergesetzt werden können."

Die Verhandlungen um die Einheitskandidatur Marx.

Berlin, 2. April. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, beabsichtigen die drei Weimarer Verfassungsparteien bereits am Freitag die Einheitskandidatur Marx zu proklamieren. Von seiten der Sozialdemokratie wird neuerdings gefordert, daß Braun zum preußischen Ministerpräsidenten gewählt werden müsse, ehe sie sich der Kandidatur Marx anschließt. Da an sich die Weimarer Parteien gemeinsam für Marx eintreten, bedeutet diese sozialdemokratische Forderung nach Auffassung der maßgebenden Zentrumskreise ein ernstes Hindernis für das Zustandekommen einer endgültigen Einigung.

*

Im Laufe des Mittwoch nachmittag hielt die demokratische Fraktion im Landtage eine Sitzung ab, an der auch der zum Ministerpräsidenten gewählte Dr. Höpker-Aschhoff teilnahm. Später berieten sich die Führer der Weimarer Koalitionsparteien untereinander. Wie wir hören, ist für die nächsten Tage mit der Lösung der Krise und einer endgültigen Erklärung Dr. Höpkers nicht zu rechnen. Allgemein ist man der Ansicht, daß von einer Auflösung des Landtags Abstand genommen werden wird. Das Zentrum setzt sich den Auflösungsgedanken entschieden entgegen. Auf der rechten Seite nimmt man an, daß die Taktik der Linken dahingeht, die Regierungskrise noch einige Wochen hinzuziehen, zum mindesten bis zum Termin der zweiten Reichspräsidentenwahl. Man nimmt an, daß die Linksparteien dann wieder Braun präsentieren werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im April.

Trug auch der März ein weiß Gewand, lang konnt's nicht hängen bleiben,
der Frühling rückt jetzt ganz ins Land, den Winter zu vertreiben,
es keimt und sprießt in Wald und Flur in neuer Lebens-Regung,
so bringt der Frühling die Natur aufs neue in Bewegung.

Ein neues Regiment beginnt, bald spüren wir den Segen,
da muß sich auch das Menschenkind in neuer Tatkraft regen;
schon wird in Garten, Flur und Feld die Arbeit aufgenommen,
es wird gesät, es wird „bestellt", der Frühling ist gekommen!

Und friert es auch noch über Nacht, und kann man noch nicht sagen:
die linden Lüfte sind erwacht! Es zählt nur noch nach Tagen,
und Frühling ist's, wohin man blickt, der Winter muß sich neigen,
er wird in den April geschickt und seine Stürme schweigen.

Doch andre Stürme bracht uns noch die letzte Märzenwoche,
trotz Frühlingsanfang gab es doch noch eine Sturm-Epoche,
der Sturm, der nicht dem Frieden frommt, bracht allerorts Erregung,
zu anderer Bewegung kommt nun auch die Wahl-Bewegung.

Im deutschen Reich wird neu besetzt die Präsidentenstelle,
ein Mann, verehrt und hochgeschätzt, tut not auf alle Fälle,
jedoch die deutsche Einigkeit ward wieder zum Versager,
viel' Kandidaten steh'n bereit aus der Parteien Lager.

Es geht zur zweiten wicht'gen Wahl, da darf wohl keiner fehlen,
der Wähler soll zum erstenmal den Leiter selbst erwählen;
drum soll, da du ein Wähler bist, das eine dich erheben:
Des Deutschen Reiches Würde ist in deine Hand gegeben!

Darum verlier die Ruhe nicht, auch in der Wahl-Erregung,
und tu als Wähler deine Pflicht nach reiflicher Erwägung,
dann zieh mit schaffensfrohem Sinn am alten Strange weiter,
auf daß der Frühling dir Gewinn und Segen bring'! —

Ernst Heiter.

Der fliegende Holländer.

12] Erzählung von Ewald Gerhard Seeliger.

Jedoch ehe der Engel aber zum Himmel zurückflog, tauchte er über das Heck hinweg, um das Zeichen des Satans am Steuerruder zu entfernen. Das war keine leichte Arbeit, denn die Wogen rollten haushoch heran und schlugen spritzend über das Heck. Auch war das Schiff schon wieder in voller Fahrt.

Endlich aber gelang es dem Engel doch, mit seiner frommen Hand an das Brandmal des Steuerruders zu kommen. Doch in der Eile und in seiner Angst, von der nächsten Woge überschüttet zu werden, vertilgte er nur sieben Zacken des Höllenkreuzes, der achte blieb sitzen.

Als der Engel dem alten guten Herrgott die Antwort brachte, wurde er nicht etwa zornig, sondern lächelte nur milde und versöhnlich.

„So mag er noch hundert Jahre fahren!" gebot er und schloß das Buch des Lebens.

Und Barend Fokkes eilte bei Kap Hoorn. Er hatte zwar nicht gesehen, daß der Engel das Steuerruder beinahe ganz in Ordnung gebracht hatte, aber er merkte es bald. Als Kap Hoorn wieder in Sicht kam, ließ sich das Schiff ohne Widerstreben bis nahe an das Land bringen. Nur noch eine Seemeile Abstand war zu überwinden. Zum ersten Male seit hundert Jahren konnten sie das Land ganz aus der Nähe betrachten. Hinüber aber konnten sie nicht. Seitdem machte Barend Fokkes Küstenfahrt. So nahe wie möglich fuhr er ans Land heran, ließ fleißig loten, ging zuweilen vor Anker, rief hier und da ein Schiff an. Doch die eilten so schnell sie konnten davon, wenn sie das große Schiff mit den vier schwarzen Masten und den braunroten Segeln sahen, das durch seine altertümliche Bauart noch unheimlicher wurde. Denn die Leute, besonders die Seeleute, waren noch immer sehr abergläubisch und wollten mit dem fliegenden Holländer nichts zu tun haben.

Barend Fokkes aber machte Küstenfahrt rund um die ganze Welt. Zwanzig Jahre ging das schon an, dann aber wurde es langweilig.

„Wir müssen was zu tun haben", sagte er zu seinem Steuermann. „Sonst sterb' ich noch vor Langeweile und komm doch noch in den Himmel."

„Ja!" erwiderte der Steuermann, und kratzte sich unter seiner Mütze. „Mich dünkt, wir sollten einmal die Küsten aufnehmen."

Damit war Barend Fokkes einverstanden, riß die letzten leeren Blätter, die immer neu wuchsen, aus dem Journal und klebte sie zusammen. Dann begann auf dem Schiffe ein Peilen, Loten und Zeichnen, daß man sogar den Grog darüber vergaß. Dreißig Jahre lotsten sie sich an allen Küsten der Ende entlang, und Barend Fokkes zeichnete an die tausend Karten und Seepläne, daß in seiner Kajüte ein ganzer Papierberg wuchs. Zwischendurch knallten sie ein paar Seeräuber entzwei, daß sie mit Mann und Maus wegsackten. Denn die Piraterei fing wieder einmal an die Meere zu beunruhigen. Die Engländer schlugen sich in dieser Zeit mit den Franzosen herum, weil sie sich nicht einig werden konnten über Napoleon Bonaparte. Wenn da Barend Fokkes nicht ein wenig Ordnung geschafft hätte, wer weiß, was dann aus dem überseeischen Handel geworden wäre!

Aber es wurde endlich wieder Friede auf der Erde, Napoleon kam nach St. Helena und gab sich zufrieden, daß er die Welt einmal tüchtig durcheinandergerührt hatte. Die Piraterei ließ nach.

Barend Fokkes konnte sein Vermessungsgeschäft mit erneutem Eifer aufnehmen. Bis zuletzt hatte er sich die Nordsee aufgespart. Da sah er auch seine Heimat Schiermonnikoog wieder.

Bei Texel kamen sie plötzlich in einen dicken Nebel.

„Was machen wir nun mit den Karten?" fragte der Steuermann.

„Gottsverdoria!" rief Barend Fokkes. „Daran hab' ich noch nicht gedacht. Wir müssen sie stechen lassen. Wir wollen einmal versuchen, ob wir das Schiff nicht in die Zuidersee hineinkriegen."

Der Steuermann war damit einverstanden und hielt nach Osten zu. Vorsichtig luvten sie sich an das Noorder Gat heran, indem sie ununterbrochen die Lote auswarfen. Zwei Mann standen bei dem Ankerspill Wache, um das verhexte Schiff sofort festzuhalten, wenn es scheute. Doch der Nebel wurde immer dichter. Man konnte keine drei Faden voraus sehen. Fortwährend meldete der Bootsmann die Tiefen, fortwährend schrie er: Mann de Lien! Fortwährend lief die Mannschaft auf die Back, um das Lot über Bord zu werfen. Endlich war man so nahe ans Land gekommen, daß man mit dem einfachen Handlot auskam. Links und rechts von Barend Fokkes hielt das Ruder. Der dicke Nebel ließ kein Feuer durchschimmern. So kamen sie glücklich in die Zuider See.

„Jetzt nach Amsterdam!" kommandierte Barend Fokkes.

„Hurrah!" schrie die Mannschaft und schwenkte die Mützen.

Langsam und mit unendlicher Sorgfalt bugsierte Barend Fokkes das Schiff des Satans auf Amsterdam zu. Die ganze Nacht waren sie auf dem Posten. Der Morgen dämmerte, der Nebel lichtete sich. Plötzlich zerriß er: dicht vor ihnen lag Amsterdam. Das Schiff machte schleunigst kehrt.

„Fall Anker!" kommandierte Barend Fokkes.

Die beiden dicken Ankerketten rauschten aus den Klüsen, die Anker bissen sich fest, das Schiff war gefesselt.

„Ich geh an Land!" sagte Barend Fokkes, rief ein Boot heran und ließ sich von seinem Steuermann die Karten nachschleppen.

Das alte Amsterdam stand immer noch so da wie vor hundertundfünfzig Jahren, nur liefen in den Straßen mehr Menschen herum. Die altmodische Tracht der beiden Seeleute erregte einiges Aufsehen. Aber Barend Fokkes war nicht der Mann, sich daran zu kehren. Gaffte ihn einer gar zu arg an, so schlug er ihn hinter die Ohren und warf ihm einen seiner siebenkardeeligen Flüche nach. So kamen die beiden bald zu einem Mann, der Seekarten feil hielt. Der wies sie zu einem andern, der Seekarten stechen ließ.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 3. April. Konfirmation, ein ernster Tag! Heller Glockenklang ruft eine Schar junger Christen ins Gotteshaus, die dort vor ihrem Eintritt in die Bahn des Lebens in die Gemeinschaft der erwachsenen Gläubigen aufgenommen werden sollen. Leise schließt sich nun die Pforte des sorgenlosen Kinderlandes, in dem die jungen Menschenknospen unter treuer elterlicher Obhut so ungetrübte Jahre verbracht haben. Langsam, aber von Tag zu Tag fühlbarer tritt jetzt die verantwortungsreiche Alltäglichkeit an die Eingesegneten heran. Der Weg durchs Dasein ist nicht immer dornenlos. Bleibt Eurem Glauben treu; werdet tüchtige deutsche Männer und Frauen! Das sei unser Wunsch am heutigen Tage. Unser Vaterland braucht nach dem verlorenen Kriege ein starkes Geschlecht, das die schweren Lasten zu tragen imstande ist und das durch zähe Arbeit den Weg zur goldenen Freiheit wiederfindet. Zu solchem Tun „Glück auf!"

* **Laasphe**, 3. April. Unsere Leser werden in der letzten Nr. verschiedene Artikel gefunden haben, die natürlich nur als harmlose Scherze auf den 1. April gedacht und auch nicht anders zu bewerten sind. Wenn darüber gelacht wurde, ist der Zweck erreicht, denn Lachen ist bekanntlich gesund.

□ **Laasphe**, 3. April. Die Stadtverordnetenversammlung tagte am Dienstag. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Festsetzung der Berufsschulbeiträge. Es wurde beschlossen, das Defizit in Höhe von 1250 Mk. nach der Zahl der Arbeitnehmer umzulegen. Es haben zu zahlen: Arbeitgeber, welche 1—2 Arbeitnehmer beschäftigen, 6 Mk. je Arbeitnehmer, bei 3 Arbeitern 5 M. je Arbeiter, bei 4 4,50 M., bei 5 4,20 M., bei 6 4 M., bei 7 3,90 M., bei 8 3,80 M., bei 9 3,70 M., bei 10 oder 11 Arbeitern 3,50 M. je Arbeiter. Arbeitgeber, welche mehr als 11 Arbeitnehmer beschäftigen, zahlen für jeden derselben 2,80 M. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Sodann wurde der vom Haushaltungsausschuß vorgelegte Entwurf für eine Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung durchberaten und mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Als dritter und letzter Punkt wurde der vorliegende Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahl verhandelt. Nach längerer und heftiger Debatte wurde beschlossen, mit der Vertretung der Stadtverordnetenversammlung den Justizrat Frey in Siegen zu beauftragen. Ferner soll der Stadtverordnetenvorsteher nach Siegen fahren, um Justizrat Frey die nötigen Informationen zu geben.

* **Laasphe**, 3. April. Die Ziehung der großen Wohlfahrts-Warenlotterie zum Besten des Jugendhergswerkes hat am 29. März d. J. in Iserlohn stattgefunden. Die Gewinnliste liegt zur Einsichtnahme bei Herrn Lehrer Hahn hierselbst offen. Bei dem Genannten sind diejenigen Lose, auf die ein größerer Gewinn gezogen wurde, sofort gegen entsprechende Quittung abzugeben. Die Zusendung dieser Gewinne erfolgt unmittelbar an den Gewinner gegen Erstattung der Versandkosten. Auf jedes Los mit ungerader Nummer, das sind Lose, die als letzte Ziffer 1, 3, 5, 7 oder 9 tragen, fällt ein Reihengewinn. Letztere werden nach Schluß der Osterferien ausgegeben. Jeder Inhaber von Losen hat mitgeholfen, für unsere licht- und lufthungrige Jugend Uebernachtungsgelegenheiten auf ihren Wanderungen durch die heimatlichen Gefilde zu schaffen, die ein Hort gesunden, naturliebenden deutschen Wanderlebens sein sollen und sein werden. Dieses Bewußtsein soll der Hauptgewinn im Herzen eines Jeden sein.

* **Laasphe**, 3. April. Auf Wunsch weisen wir darauf hin, daß möblierte Zimmer nicht mehr der Wohnungszwangswirtschaft unterliegen und ohne Genehmigung der Behörde vermietet werden können.

—* Die Einlösungspflicht der Reichsbank für die am 7. März 1925 aufgerufenen Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (2. Ausgabe) läuft am 5. April 1925 ab. Die Einlösungspflicht der Reichsbank für die am 22. März 1925 aufgerufenen Reichsbanknoten zu 100 Billionen Mark vom 26. Okt. 1923 (1. Ausgabe) und zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. und 2. Ausgabe) läuft am 20. April 1925 ab. Da eine Verlängerung der Einlösungsfrist für die genannten Noten nicht erfolgen kann, werden die Besitzer daran erinnert, ihre Noten so rechtzeitig an die Reichsbankhauptkasse in Berlin einzusenden, daß sie spätestens am 5. bezw. 20. April d. J. daselbst eintreffen.

)!(**Rüppershausen**, 3. April. Zu der Meldung vom Brande der Rüppershäuser Unteren Mühle ist noch zu berichten, daß das Feuer im Mühlenbetriebe ausgebrochen ist. Es wird angenommen, daß die Entstehungsursache im Heißlaufen eines Lagers der Mühle zu suchen ist. Das Haus und das gesamte Inventar, mit Ausnahme eines Herdes und Schrankes, sowie größere Mehlvorräte, sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist groß, doch größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Erndtebrück, 2. April. Am vergangenen Sonnabend fand im Saale des Hotels Patt eine zu Ehren des am 1. April ds. Js. in den Ruhestand tretenden Rektor Hansmann hier von der Gemeinde Erndtebrück veranstaltete Abschiedsfeier statt. Wie groß die Verehrung ist, die Rektor Hansmann entgegengebracht wird, davon zeugte der überaus starke Besuch der Veranstaltung. Herr Hansmann erhielt seine erste Schulstelle im benachbarten Schameder im Jahre 1883 und kam dann 1887 nach Erndtebrück, wo er seitdem ununterbrochen für das Wohl der Kinder und der Gemeinde tätig gewesen ist. Unvergeßlich werden der Gemeinde die wertvollen Dienste, die Hansmann in der langen Zeit seines segenvollen Wirkens geleistet hat, bleiben und manche Schülerin und mancher Schüler wird immer in Ehrfurcht und Liebe an Rektor Hansmann mit Dankbarkeit zurückdenken. Die Feier nahm einen würdigen Verlauf. Musikstücke, Gesangvorträge des Gesangvereins und des Gemischten Chors, turnerische Vorführungen, Vorträge von Gedichten wechselten in bunter Reihe miteinander ab. Außerdem wurden verschiedene Reden gehalten, die alle davon Zeugnis ablegten, wie sehr Rektor Hansmann beliebt und geachtet ist, und welche hohen Verdienste sich Herr Hansmann gegenüber Schule, Kirche und Gemeinde sowie um den Lehrerstand des Kreises erworben hat. Die Gemeinde Erndtebrück ließ Rektor Hansmann zum Andenken durch Gemeindevorsteher Weyandt eine goldene Uhr überreichen, dem die Kirchengemeinde eine goldene Kette hinzufügte, die von Pfarrer Sahner überreicht wurde. In ausführlicher Rede dankte Rektor Hansmann für alle ihm erwiesenen Ehren. Noch manche Stunde blieben die Festteilnehmer in fröhlicher Runde zusammen, die durch die hervorragenden Musikvorträge der Berleburger Musikvereinigung ungemein verschönt wurden. Mögen dem allverehrten Manne, der nun aus dem öffentlichen Schuldienst scheidet, noch viele sonnige Jahre, bei bester Gesundheit und zum weiteren Wohl und Segen der Gemeinde beschieden sein.

Eingesandt.

Soll unsere Volksbibliothek weiter bestehen oder untergehen?

Unsere Volksbücherei besteht nun 23 Jahre und hat in dieser Zeit segensreich gewirkt, aber jetzt kämpft sie einen harten und schweren Kampf. All die unentbehrlichen Lebensmittel wie Fett und Milch, Brot und Gemüse, Fleisch und Obst ziehen unbesorgter ihre Straße, wie immer auch die Preise steigen mögen; sie sind ihrer Kundschaft sicher. Auch die mit ihren Preisen emporgekletterten Gebrauchsgegenstände, Kleidung und Feuerung, Nähzeug und Seife, Schuhe und Wäsche, zwingen die Käufer zu sich herauf und hinter sich her. Selbst die Genußmittel, wie Bier und Wein, Tabak, Zigarren und Zigaretten fühlen sich sicher trotz der hohen Preise. — Aber die geistigen Dinge, das Buch! Falsche Wirtschaftsführung verleitet zu ersten Ersparnissen gerade bei geistiger Kost; die geistigen Schichten leiden am schwersten und müssen blutenden Herzens Buch- und Zeitschriftengebrauch einschränken. Dagegen lockt die Schundliteratur viele unseres Volkes hinweg vom geraden Weg des guten Buches hinüber auf die Schleichpfade niedriger und widriger Kitsch- und Schundvergnügen. Doch das gute Buch, das den Menschen veredelt, leidet Sorgen und kämpft einen schweren Kampf. Woher kann ihm und damit der Volksbibliothek Hilfe kommen? Es muß mit allem Nachdruck gegen die unerträgliche Anschauung gearbeitet werden, nach der das Buch ein völlig entbehrlicher Aufwand und erst einmal der Bedarf an Genußmitteln zu decken sei. Gerade die Not der Zeit führe uns dorthin, wo wahrer Genuß, edle Freude und Erhebung zu finden ist, sie führe uns zu unseren Denkern und Dichtern. Das Lesen eines guten Buches bringt dauernden Gewinn, sinnliche Genüsse verfliegen in wenigen Augenblicken. Zum andern müssen Staat und Gemeinden und alle, welche dazu in der Lage sind, alles tun, um unsere Bibliotheken lebensfähig zu erhalten, damit die vielen nach geistiger Kost Hungernden ihren Hunger stillen können. — Wir haben die Wahl zwischen zwei Wegen: Dort locken Rausch und Gift, Niedrigkeit und Gemeinheit die müde gehetzten Menschen zur Abwechslung und zu vermeintlichem Genuß, um ihnen die besten Kräfte, Arbeitsfreude, Zukunftshoffnung und Willensstärke, zu rauben, hier ruft der Weg zu Freude und Genuß und Erholung am Geistigen. Wer für letzteren Weg ist, helfe der Volksbibliothek, damit sie wachse, blühe und gedeihe, damit sie wie bisher auch in Zukunft zum Segen unserer Gemeinde wirke!

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn L. und viele andere. Wir haben es selbst lebhaft bedauert, daß durch eine unvorhergesehene Störung der „Sechs-Röhren-Empfänger" nicht funktionieren wollte. Die einzige klare Uebermittlung lautete: 1. April!! Das dürfte vorläufig genügen.

Vermischtes.

Wilhelmshaven, 2. April. Zu dem Torpedobootsunglück in Wilhelmshaven erfahren wir, daß das Unglück durch das Herausfliegen der Packung eines Mannloches entstanden ist. Durch ausströmenden Dampf sind 8 Mann verunglückt, wovon 5 sofort tot waren, während die anderen drei schwer verletzt sind.

Schweres Unglück auf dem Wasserwerk in Köslin. Auf dem Wasserwerk in Köslin ereignete sich eine schwere Explosionskatastrophe, bei der vier Mann getötet und einer schwer verletzt wurden. Wie die „Pommersche Morgenpost" erfährt, ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß eine Sprengkapsel, die bei Brunnenbohrarbeiten verwendet werden sollte, versagte. Die Sprengkapsel wurde im Generatorwerk des Wasserwerks mit einem Voltmeter geprüft. Hierbei ereignete sich die Explosion; der Generatorraum war sofort in ein Flammenmeer gehüllt, das auf den Dachstuhl des Betriebsgebäudes übergriff. Feuerwehr und Rettungswache hatten bis in die späten Nachmittagsstunden mit der Bekämpfung des Feuers zu tun.

Verkehrsstreik in Hamburg. In der Urabstimmung der Angestellten der Hamburger Hochbahngesellschaft über den von der Schlichtungskammer gefällten Schiedsspruch, der zwar eine Lohnerhöhung bringt, die Arbeitszeitfrage aber unerledigt läßt, wurde dieser mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Infolgedessen sind die Angestellten der Hoch- und Untergrundbahn, der Straßenbahn, der Alsterdampfer und der Autoomnibusse Groß-Hamburgs in den Streik getreten.

Holland hat die ermäßigten Frachttarife für deutsche Kohlen gekündigt. Der „Frankfurter Zeitung" wird mitgeteilt, daß die niederländischen Eisenbahnen die ermäßigten Frachttarife für den Transport deutscher Kohle nach Holland zum 1. April gekündigt haben.

Das Grubenunglück bei Newcastle. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind im Bergwerk bei Newcastle noch 38 Bergleute durch die eingedrungenen Wassermassen eingeschlossen. Die Pumparbeiten gestalten sich immer schwieriger, so daß sehr wenig Hoffnung auf Rettung der Eingeschlossenen besteht. Das Unterhaus hat seine Teilnahme an dem Unglück zum Ausdruck gebracht.

Neue Goldfunde in der Tschechoslowakei. In dem Marienschacht bei Pribram fand man in einer Tiefe von 1500 Meter zahlreiche Goldadern, die eine gute Goldausbeute versprechen. Der Marienschacht gehört dem Staat.

Letzte Nachrichten.

Dr. Höpker-Aschoff lehnt ab.

Berlin, 3. April. Dr. Höpker-Aschoff hat die Wahl zum preuß. Ministerpräsidenten abgelehnt. Die Neuwahl des Ministerpräsidenten findet heute statt.

Herr Stiefel



fühlt sich garnicht wohl! Ergeht auf Reisen, um einen Spezialisten zu befragen. In 8 Tagen will er an dieser Stelle

Nachricht von sich geben

Meiner geehrten Kundschaft von **Feudingen und Umgegend** zur gefälligen Kenntnis, daß ich neben meiner

Schuhmacherei

ein **Schuhlager**

errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, bei Berechnung billigster Preise nur gute und dauerhafte Waren zu liefern.

Um geneigten Zuspruch bittet

W. Stremmel,
Schuhmacher,
Feudingen, am Schulweg 84.

Wir empfehlen unsere Werkstätten in Marburg a. Lahn für die **Instandsetzung von Elektromotoren aller Art, Transformatoren, elektrischen Apparaten, Reparaturen und Eichungen von Zählern, ferner für die Herstellung von Eisenkonstruktionen für elektrische Hochbauten.**

Unsere Werkstätten sind durchaus modern eingerichtet. Wir garantieren für sachgemäße, saubere und schnelle Arbeit bei mäßiger Berechnung.

Elektrizitätswerk der Stadt Marburg a. Lahn.

Mehrere Wagen
Gartenland-Erde
sowie Schutt abzufahren.
Wo? zu erfragen in der Geschäftstelle d. Wittg. Ztg.

2 Gänse (Gans u. Gänserich) zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. W. Z.

Als
Konfirmationsgeschenk
empfehle
blühende Blumen.
G. Kohlstaedt,
Laasphe, Telefon Nr. 2.

Barend Fokkes breitete seine Schätze aus, und der Kartenstecher prüfte sie sorgfältig.

„Das ist eine feine Arbeit!" sagte er und blätterte in den Karten herum.

„Gottsverdoria!" rief Barend Fokkes und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das weiß ich allein Willst du die Karten stechen?"

„Stechen will ich sie schon", sagte der ängstlich. „Aber sie haben alle einen Fehler. In der ersten Seemeile von der Küste fehlen alle Tiefen!"

„Das hat seinen Grund!" erwiderte Barend Fokkes. „Du kannst ja, was fehlt, aus den anderen Karten zusetzen."

„Was soll das kosten?" fragte der Mann nach einer Weile.

„Kostet nichts!" antwortete Barend Fokkes gnädig. „Ich hab' das zu meinem Vergnügen gemacht. Ich will davon einen Atlas an Bord haben. Das ist alles. Wann bist du damit fertig?"

„Das kann lange dauern!" sagte der Mann. „Gut zehn Jahre!"

„Wir haben Zeit!" erwiderte Barend Fokkes und setzte sich den Hut auf. „Und wenn es zwanzig Jahre dauert."

„Wohin soll ich den Atlas schicken?" fragte der Mann, der die beiden Seeleute unter vielen Bücklingen bis zur Tür begleitete.

„Da quäl' dich nicht drum!" erwiderte Barend Fokkes. „Wir kommen wieder."

Dann gingen die beiden gemächlich zum Hafen hinunter.

„Kotzdonnerwetter!" rief Barend Fokkes plötzlich, „ich hab' so einen Durst!"

„Da ist ein Grogkeller!" meinte der Steuermann und wies über die Straße.

Bald saßen sie hinter dem Tische, und der Wirt brachte zwei dampfende Gläser. Barend Fokkes roch an dem Getränk.

„Pfui, Deibel!" rief er wütend. „Das soll ein Grog sein! Das Zeug stinkt ja wie Bilgenwasser!"

Damit fegte er die beiden Gläser vom Tische.

Der Wirt brachte eine neue Ladung und beschwor bei seiner Seligkeit, daß es die beste Sorte von ganz Amsterdam sei. Dabei war sie aus demselben Faß.

„Kreuzpestmillion und Bombenschiet!" fluchte Barend Fokkes und warf wieder die Gläser vom Tische herunter. „Sauf du deinen Mist allein, wir gehen an Bord!"

(Schluß folgt.)

Bosch' Märzen!

Danksagung.

Allen denen, die uns beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben, ganz besonders dem Kriegerverein, dem Gesangverein Laaspherhütte, den Beamten des Postamts Laasphe und dem Herrn Superintendenten Adams für die trostreichen Worte, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau L. Krämer und Kinder.

Laaspherhütte, den 2. April 1925.

Auguste Bald
Heinrich Sänger
Verlobte

Erndtebrück — Altenhundem

April 1925.

D.K.W.-Motorräder

3 PS. mit Leerlauf und 2 Gängen.
Auf Ratenzahlung. Sehr günstig.
Beim Alleinvertreter:

Wilh. Schröder, Laasphe,
Telefon 72.

Brennholzverkauf.

Am Samstag den 18. April 1925, von vormittags 10¾ Uhr an werden im Gasthof Patt, Erndtebrück versteigert aus der Försterei Altenteich Distr. 32, 66, 67, 68 und evtl. Lützel Distr. 8

etwa 600 rm Buchen-Scheit u. -Knüppel, 11 rm Fichtenknüppel sowie unaufgearbeitete Reiser.

Oberförsterei Hilchenbach.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen erfolgt am **Montag den 6. 4. 1925, vormittags von 10 bis 12 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 3. 4. 1925.

Der Magistrat.

Sämtliche Pächter von Pfarrgrundstücken werden hiermit zu einer am **Montag den 6. April,** abends 8 Uhr im Konfirmandensaal stattfindenden **Besprechung** eingeladen.

Erndtebrück, 2. 4. 1925.

Das Presbyterium.



Zum neuen Anzug
ein guter schöner Hut!

Reiche Auswahl
in
modernen Farben und Formen
bei

Ludwig Schröder, Laasphe.

Habe

Briketts

ab Lager abzugeben und nehme Bestellungen auf

Hausbrand

entgegen.

Karl Buschhaus,
Laasphe (Kirchplatz).

Als passendes Konfirmationsgeschenk
empfehle
blühende Topfblumen
in verschiedenen Preislagen.

Gärtnerei Braun,
Laasphe.

Empfehle zur Frühjahrs-Aussaat:

Kirsche's Weißhafer
Petkuser Gelbhafer
Petkuser Sommerroggen
Hanna-Saatgerste

in anerkannten ersten Absaaten zu niedrigsten Tagespreisen.

August Achenbach,
Nieder-Laaspher Mühle.

„COLOP"

farbiges Carbolineum,

ein langjährig erprobtes Produkt, ist trotz vieler neidischen Anfeindungen das beste Anstrichmittel für dem Wind und Wetter ausgesetzten Flächen, es schützt Holz vor Fäulnis und Eisen vor Rost.

Vielseitigste Anerkennungsschreiben liegen vor.

In jedem Farbton erhältlich bei

Max Kubitsch, Laasphe.

Vertreter der Firma
Fink & Co. G.m.b.H., Asperg.



Gebrauchter Herd

(gußeisern emailliert) zu verkaufen.

Laasphe. **Sümmerer,** Königstr. 40.

Als passendes Konfirmationsgeschenk
empfehle
blühende Topfblumen
in verschiedenen Preislagen.

Gärtnerei Braun,
Laasphe.

Wir suchen per sofort einige jüngere

tüchtige Schlosser.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Erfahrenen

Großstückschneider

sucht per sofort oder bald

Wilh. Homrighausen,
Feudingen.

Für sofort oder später in kleines Hotel, ordentliches älteres

Mädchen

gesucht, welches in allen Hausarbeiten perfekt, kochen und nähen kann. Zweitmädchen vorhanden.

Hotel Schmidt,
Eiserfeld,
am Bahnhof.

Zum 1 Mai nach Barmen ein ordentliches, älteres

Mädchen

gesucht in einen Haushalt von 4 Personen. Zu erfr. bei

Frau Schuppener,
(Dornacker),
Puderbach.

Gute feuersichere Häuser

baut man mit Ziegelsteinen.

Sogenannte Sparbaustoffe aus Kohlenschlacken (Steine oder Hohlblöcke) enthalten bis 50 Prozent Brennstoff und zerfallen im Feuer zu Asche.

An 20 000 Ersatzsteinen erspart man gegen Ziegelsteine vielleicht ganze 40 Mark und baut dafür ein minderwertiges Haus aus dem in der Kriegszeit aufgekommenen Ersatz. Fachwerkbau aus Holz erfordert ständige Unterhaltungskosten und ist nicht billiger als Massivbau.

Ersatzbauweisen sind Experimente der Kriegszeit.

Bauherrn prüft, was ihr baut!
Sparkassen prüft, was ihr beleiht!

Gute Ziegelsteine liefert:

Ziegelei Ritter, Wallau.

Tapeten

über 100 moderne Muster

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen.

Linkrusta für Sockel,
Tapetenleisten in Gold u. versch. Farben.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Zentrifuge,

60 Ltr. Stundenleistung, wenig gebraucht, sowie ein

Stoßbutterfaß,

ebenfalls noch fast neu, zu günstigem Preis abzugeben.

Von wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W. Z.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in Laasphe.

Palmsonntag, 5. April
10 Uhr: P. Adams.
Konfirmation.

Rheinisches Fensterglas

in Tafeln von 22 bis 36 cm Breite und bis 160 cm Länge, stets am Lager. Auf Wunsch zugeschnitten auf jedes beliebige Maß. Ferner

Glaserkitt.

Schreiner erhalten Sonderpreise.

Heinr. Treude,
Jnh. G. Hoffmann, Feudingen.

Zwei Paar

Schaftstiefel,

Größe 40 und 41 preiswert zu verkaufen.

Von wem sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.

Eine Anzahl gebrauchter, aber durchreparierter

Fahrräder

gibt billig ab

W. Schröder,
Laasphe.

Gottesdienst-Ordnung Erndtebrück.

Palmsonntag, 5. April 1925.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Konfirmation. Kollekte: Ev. Verband für die weibl. Jugend Deutschlands.

3 Uhr nachm.: Vorbereitung für die Feier des hlg. Abendmahles am Karfreitag und 1. Ostertag.